# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

**Mit den zwei Gratis-Beilagen:**
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

**Inserate** werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

**Nr. 73.** **Laasphe, Samstag den 10. September 1898.** **23. Jahrgang.**


## Holland, Deutschland und Frankreich.

(Nachdruck verboten.)

M Laasphe, 9. September 1898.

Deutschland hat mit den freundschaftlichsten Empfindungen Antheil genommen an den frohen Festen, welche Holland anläßlich der Krönung seiner Königin in diesen Wochen begeht und ebenso hat das niederländische Volk die herzlichste und ungeheucheltste Theilnahme bewiesen an dem Verlust, den das deutsche Reich durch das Ableben seines Altreichskanzlers kürzlich traf.

Dieser Austausch, wir möchten fast sagen, familiärer Gefühle, zwischen den beiden stammverwandten Nachbarnationen ist doppelt erfreulich und bemerkenswerth, weil er nicht immer bestanden hat. Nach dem Kriege von 1870 herrschte in Holland eine krankhafte Furcht, von Deutschland annektiert zu werden. Man betrachtete Fürst Bismarck als den bösen Mann, der kleine und große Kinder in seinen Sack steckt und gab seinen Sympathien für Frankreich offenen Ausdruck, hoffte man doch, durch einen Revanchefeldzug von dem drohenden deutschen Unheil befreit zu werden. Als aber nun Jahr um Jahr verrann, ohne den holländischen Befürchtungen auch nur den leisesten Schein einer Berechtigung zu geben, begann allmählich ein Umschwung. Man hörte auf, sich vor dem großen Nachbar zu fürchten, und schließlich war die öffentliche Meinung in den Niederlanden sogar bereit, in der Macht Deutschlands Schutz und Stütze für Holland zu erblicken. So schrieb gelegentlich des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck der General Roomswinkel: „Die deutsche Flotte und die deutschen Kolonien sind die Folgen der Gründung des Reiches. Für die Niederlande haben diese Flotte und diese Kolonien eine große Bedeutung, denn sie bilden ein stets größer werdendes Gegengewicht gegen die willkürliche Gewaltthätigkeit Englands, der wir bis jetzt beinahe wehrlos auf Gnade und Ungnade überliefert waren. Das ist meines Erachtens der Standpunkt, von dem aus unser Volk den genialen Begründer des deutschen Reiches beurtheilen muß." Bald nach dem 80. Geburtstage Bismarcks wurde die Stimmung in Holland gegen Deutschland noch herzlicher, weil man sah, wie das Reich den wackeren Buren in Südafrika, welche die Holländer mit Recht als Fleisch von ihrem Fleisch ansehen, seine mächtige, moralische Unterstützung lieh.

Die ehemaligen, aus der Furcht geborenen Sympathien Hollands für Frankreich waren auch in jeder Beziehung unnatürliche. Man hatte angesichts des Annexionsgespenstes vergessen, wie schwer ehemals während der zwanzigjährigen Fremdherrschaft von 1795—1815 die Hand der Franzosen auf den Niederlanden lastete und daß die Zeit des ersten Napoleon den besten Beweis dafür geliefert hatte, daß nicht ein mächtiges Deutschland, sondern ein übermächtiges Frankreich eine Gefahr für die Unabhängigkeit des kleinen Landes darstellt. Man vergaß ferner, daß es Frankreich war, das Belgien von den Nordstaaten losriß und die heldenmüthige Besatzung Antwerpens unter Trümmern begrub. Heute denkt man in Holland nicht nur wieder natürlich und lehnt sich vertrauensvoll an den mächtigen Nachbar, nein, man hegt sogar eine starke Abneigung gegen das Franzosenland. Bei keinem Volk haben die französischen Regierungsskandale und besonders die Dreyfus-Angelegenheit einen schlechteren Eindruck hinterlassen, wie gerade bei dem holländischen, dem der Geist des Scheins und der Lügenhaftigkeit gründlich verhaßt ist. Man hat einsehen gelernt, daß die Worte: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" im Munde der Franzosen zur hohlen Phrase geworden sind.

Die heutige Zuneigung Hollands wird, wie gesagt, von Deutschland auf das Herzlichste erwiedert. Man verspricht sich selbstredend bei uns keine besonderen Vortheile von dieser Annäherung. Aber wir schätzen aufrichtig das kleine Nachbarvolk, das es verstanden hat, sich seine schöne Eigenart, seine nationalen Tugenden, sein Ansehen und seinen kolonialen Besitzstand zu erhalten, und man vergleicht es unwillkürlich mit dem viel größeren Spanien, dem infolge seiner Mißwirthschaft nichts als eine trübselige Erinnerung an alten Glanz geblieben ist. Es ist ein gesundes kräftiges Volk, das dort im meerumspülten Niederland hinter Damm und Deichen wohnt. Mögen die familiären Beziehungen zwischen uns und ihm sich weiter entwickeln und die junge Königin stets daran denken, daß im holländischen Nationallied ihr Ahnherr sagt:

Wilhelmus von Nassauen
Bin ich von deutschem Blut.

Das deutsche Reich und Volk werden dann freudig dafür Sorge tragen, daß sie und ihre Nachkommen immer auch die weiteren stolzen Worte sprechen dürfen:

Ein Prinz von Oranien
Bin ich, frei, unverwehrt.

A. C.

## Der englische Sieg in Sudan.

Der Sudanfeldzug ist entschieden, noch ehe bei uns in weiteren Kreisen recht zum Bewußtsein gekommen ist, daß er angefangen hatte. Zwar ist ein Feldzug, den England mit seinen reichen, modernen Hilfs- und Kriegsmitteln gegen eine Barbarenhorde unternimmt, eigentlich immer schon entschieden, noch ehe er angefangen hat. Fanatischer Widerstand der Barbaren kann zwar das Ende etwas hinausschieben, den Kampf blutiger gestalten, aber auf einen glücklichen Ausgang können die Barbaren natürlich niemals rechnen. Eben darum war es ein so großes Unrecht, daß England s. Z. dem edlen Gordon Pascha Unterstützung versagte, ihn im Stich ließ, preisgab und opferte. Der Tod dieses selten hochgesinnten Mannes, dieses wahrhaft edlen Briten hat schwer das Gewissen der Engländer belastet. Die gewissenlose Blutschuld, die den damaligen politischen Verhältnissen zugeschrieben werden muß, drückte die Edelsten der Nation sehr und Rache für Gordon war schon lange ihre Losung wie Feldgeschrei.

An fünfzehn Jahre sind seitdem vergangen. Der Mahdi, der Gordon auf brutale Weise ermorden und später noch manches Opfer grausam hinschlachten ließ, ist nicht mehr, aber sein Nachfolger, der Khalifa hat noch fürchterlicher gewütet und kaum noch den Versuch gemacht, seinen Greuelthaten ein religiöses Mäntelchen umzuhängen. Trotzdem ist der Fanatismus der ihm treu gebliebenen Derwische der alte. Man kann dies am besten schon an den Ergebnissen des eben stattgehabten Enscheidungskampfes bei Omdurman sehen. Die Streitkräfte des Khalifa waren auf 35 000 Mann geschätzt worden, denen Sirdar Kitchener mit einer vergleichsweise starken Macht entgegengezogen ist. Vergleichsweise, d. h. verglichen mit der Truppenzahl, die England sonst gegen barbarische Völkerschaften entsendet. Kitchener befehligte ein auf das Beste mit allem versorgtes Herr von 24000 Mann. In der Schlacht bei Omdurman nun fielen von den Anhängern des Khalifa nicht weniger als 15000 d. h. nahezu die Hälfte. Der Ausdruck decimiert, den man sonst bei verlustreichen Schlachten anwendet, würde also hier ganz und gar nicht passen, denn es brauchten dazu nur etwas über 3000 Mann gefallen zu sein. Die Derwische müssen danach mit dem denkbar größten Fanatismus gekämpft haben. Die Schlacht ist entscheidend für den ganzen Feldzug. Omdurman ist im Besitz der Briten, der Khalifa ist mit einer Hand voll Begleitern nach seiner eigentlichen Heimat, Kordofan, geflohen.

Man braucht kein Freund Englands zu sein und kann doch diesen Erfolg, den sie soeben im Innern Afrikas davongetragen haben, willkommen heißen. Durch seinen Sieg über die Derwische hat Kitchener Pascha das Reich des Khalifen zerstört und Aegypten, oder vielmehr das beherrschende England, hat sich den Besitz des notwendigen Hinterlandes gesichert, gesichert zu einer Zeit, wo eine spätere Erörterung über Rechtmäßigkeit dieses Erwerbes auf Friedens- oder anderen Konferenzen ausgeschlossen ist. — Für die Kultur ist dies ja ein Gewinn; denn seit der Sudan das erste Mal unterworfen wurde, hatten sich die Verhältnisse dort entschieden gebessert. Eine Schatzkammer voll der unermeßlichsten Reichtümer für die Menschheit war aufgethan worden; unsägliche Greuel der schweifenden, Sklaven jagende Araber wurden fortab verhütet. Städte wuchsen aus dem Boden Die mahdistische Bewegung machte diesem verheißenden Sprießen ein Ende. Mit dem Falle Chartums, mit Gordons, des verratenen und verlassenen Helden, Tod wälzte sich die schwarze Flutwelle über das kaum urbar gemachte Land und trug die Keime hinweg, die man soeben erst seinem unendlich triebkräftigen Boden anvertraut hatte. Lange, zu lange hatte Großbritanien, das sich so gerne als die Vorwacht

## Licht und Schatten.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Ich wollte mich zunächst nach Ihrem Befinden erkundigen," begann er einschmeichelnd, „und ob die gestrigen Triumphe sich nicht an Ihrer Gesundheit versündigt haben? Es war charmant, auf Ehre! Ihr Herr Vater versteht es, Zauberfeste zu arrangiren; nicht genug, daß er Jedermann befriedigt, er weiß noch Jeden zu überraschen! Aber ich müßte mich sehr irren, wenn ich nicht hie und da den verschönernden, idealisirenden Einfluß einer künstlerisch gebildeten weiblichen Hand bemerkt hätte!"

„Da irren Sie!" sagte Marianne trocken.

„Gewiß nicht! Nur ein weibliches Auge konnte die Zauberkraft ermessen, welche in dem verschwiegenen Halbdunkel dieses Boudoirs lag. Wenn das Auge, geblendet von der Pracht unzähliger Kerzen, sich nach einem milderen Glanze sehnte, so fand es sich in der angrenzenden sanften Dämmerung wunderbar beruhigt, und es war natürlich, daß man in dankbarer Stimmung zunächst Derjenigen gedachte, die uns den Aufenthalt in ihrem Heiligthum gewährte!"

„Es geschah auf Wunsch meines Vaters, Herr Baron!"

„Ihres Vaters? O, Sie wollen von Ihrer Bescheidenheit nicht abweichen, selbst da nicht, wo dieselbe Schmerzen erregt! Gut also, nehmen wir an, Sie seien unschuldig an diesem künstlerisch schönen Halbdunkel gewesen an den Empfindungen, welche dasselbe bewirkte, sind Sie nicht unschuldig!"

„Herr Baron!" Marianne gewann es über sich, ihm einen zornigen Blick zuzuwerfen.

Der Baron drehte einige Male an seinem Bärtchen, bis er den richtigen Tonfall der Stimme wieder herausgefunden hatte. „Wissen Sie nicht mehr, daß Sie mir die Ehre zu Theil werden ließen, Ihr Cavalier zu sein? Nun denn, mein verehrtes Fräulein, warum wollen Sie sich der Ueberzeugung verschließen, daß Vieler Augen unseren Schritten neugierig folgten, daß ich Glücklicher mich mit einem wahren Sprühregen von Neid und Eifersucht überschüttet fand, während das gütige Lächeln Ihres vortrefflichen Vaters eine gewisse hoffnungsvolle Befriedigung ausstrahlte?"

„Ich habe es nicht bemerkt!"

„Wirklich? Gar nichts?" Herzfeld warf einen etwas verunglückten schelmischen Blick auf seine Erwählte, den Marianne mit stummem Achselzucken erwiederte „Desto lebhafter ward ich davon berührt," fuhr er fort, „und warum sollte ich es leugnen, daß Ihre Güte mich zu Hoffnungen entflammte —"

„Nicht weiter, Herr Baron, nicht weiter," rief Marianne über und über erglühend, „meine Güte hat Ihnen niemals Veranlassung gegeben, sich über meine Gesinnungen zu täuschen!"

„Zu täuschen?" wiederholte er kaltblütig. „Ein sehr geläufiges Wort im Munde junger Mädchen, die sich glühend umworben sehen! Es ist sehr amüsant, den armen Bewerber etwas zu quälen, ehe man ihn erhört! Warum verschanzen Sie sich hinter dem Wortlaut? Mir genügt die Güte, welche Sie mir erzeigten, um mich zu Hoffnungen hinzureißen, die halb und halb bereits Erfüllung fanden!"

„Sie wagten es, nachdem ich gestern —?"

„Nachdem Sie mich gestern versichert hatten, daß Sie Ihren Reichthum haßten, weil er Sie zur Zielscheibe niedriger Spekulationen machte, gelobte ich mir im Stillen, daß dieser unwürdige Zustand ein schnelles Ende finden solle. So schwer es mir auch wurde, mich von Ihrer Seite zu trennen, theures Fräulein, hielt ich es doch für eine ernste Pflicht, zuvor Ihren Vater mit meinen Wünschen bekannt zu machen, ehe ich dieselben Ihnen zu Füßen legte. In eben diesem traulichen Liebestempel vertraute ich mich Ihrem gütigen Vater an, und er wünscht aus vollster Ueberzeugung, daß Sie seinem Beispiel folgen und mich zum Glücklichsten unter der Sonne machen!"

„Nie!" rief das junge Mädchen und wich Schritt um Schritt vor dem süß lächelnden Freier zurück. „Mein Vater kann sein Gold verschenken, nicht meine Hand!"

„Das wollen wir so schroff nicht hinstellen," sagte der Baron mit mühsam unterdrückter Bitterkeit — niemals war ihm die reiche Erbin so unleidlich erschienen als jetzt, da er mit dem Aufgebot aller Ueberredungskunst um sie werben wollte, „man hat Beispiele, wo die Töchter sich pflichtschuldigst bequemten, den Intentionen der Väter nachzukommen!"

„Und Sie wollten eine Frau begehren, die der unnatürlichste Zwang an Ihre Seite geführt?" rief Marianne empört.

Er schüttelte, leicht mit der Zunge schnalzend, den Kopf. „Wie tragisch Sie die Sache auffassen! Hätten Sie mehr Lebenserfahrung, theure Marianne, so müßten Sie wissen, daß gerade die ruhige Ueberlegung die beste Garantie für eine glückliche Ehe bietet. „Himmelsstürmer," lächelte er mit frivolem Blick, „du lieber Gott, diese moussirenden Zeiten haben wir Alle gehabt, aber haben dieselben zu einem Resultat geführt? Habe ich ein Glück darin gefunden? Nein, viel größere Sicherheit verspricht

der Gesittung preisen läßt, gesäumt, die Schuld jener Preisgebung der Vorwacht der Civilisation zu sühnen. Nun wird es Ernst damit. Und daß sich diese Schuldtilgung gleichzeitig so trefflich mit dem Geschäftsinteresse deckt, daß sie ihre Ernte dabei hübsch in die Scheuern bringen, ehe es sie ihnen verhageln kann, das entspricht nur alter, englischer, wohlbewährter Ueberlieferung. Sie haben sich immerdar auf ihren Vorteil verstanden, besonders dann, wenn sie zum allgemeinen Besten zu arbeiten vorgaben.

Aber je größere Erfolge nun England gewinnt, desto mehr schwinden die Aussichten Frankreichs darauf, wirklichen Nutzen aus seinen afrikanischen Erwerbungen zu ziehen. Seit langem ist der Süden in britischen Händen; was man portugiesische Besitzungen nennt, das ist bei der unbedingten Vorherrschaft Englands in Lissabon eigentlich auch unter ihrer Oberhoheit. Im Norden, den Frankreich in einem Augenblicke unbegreiflicher Schwäche und Kopflosigkeit ihnen freiwillig überlassen hat, sitzen sie fest; und so, von allen Seiten her und auf gesicherte und gedeckte Operationsbasen gestützt, rücken sie konzentrisch dem Mittelpunkte des Erdteils zu. Man sieht nicht einmal gut, was sie in ihrem Vormarsche behindern könnte. Der Kongostaat ist völlig kernfaul; sie müssen in Brüssel unablässig für das Schicksal derer zittern, die dort Grenzwacht halten, und wären längst glücklich, wüßten sie nur, wie sie mit guter Art und ohne zu großen Schaden diese verunglückte Gründung ihres Königs los werden könnten, von der bekanntlich das Land Belgien als solches nichts wissen will, die den wohlmeinenden, aber übelunterrichteten Fürsten bereits wiederholt in schlimme Verlegenheiten gebracht.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Oeynhausen, 7. Sept. Bei der im Kurhause stattgehabten Galatafel für die Provinz Westfalen brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Umgeben von den Erinnerungen Meiner Jugend, noch unter dem Eindrucke des Jubels des schönen Festes an der Porta freue Ich Mich, Meine treuen Westfalen am heutigen Tage an Meiner Tafel zu begrüßen. Bei den nahen Beziehungen der Provinz zu Meinem Hause ist es stets für Mich eine Freude, wenn ich mit den Westfalen zusammen kommen kann und doppelt freudig begrüße Ich Sie am heutigen Tage, der in das 250. Jahr fällt, daß dieses schöne Land an das Haus Brandenburg und Hohenzollern fiel. Die Geschichte hat gezeigt, daß eine hervorragende Tugend der Westfalen die eiserne unentwegte festhaltende Treue ist, die sie bewiesen haben in ihren Regimentern auf dem Schlachtfelde, die sie bewiesen haben in guten und bösen Tagen, zu Meinem Hause. Ich begrüße sie daher von ganzem Herzen. Von den Arbeiten, denen Ich als König und Landesherr in Meinem schweren Berufe obliegen muß, ist derjenige Teil, der diese Provinz betrifft, immer für Mich eine Freude, denn in ihren Grenzen sind in gleicher Weise, gleich mächtig, gleich wertig und gleich arbeitsam vertreten eine blühende Landwirtschaft und eine aufwärts strebende Industrie, und wie Ich eben schon dankerfüllt die Vertreter Ihrer Bauern habe empfangen können und von neuem Grüße und Versprechungen und Treue um Treue habe austauschen können, also begrüße Ich auch die Gelegenheit, von neuem der westfälischen Industrie Meine vollste Teilnahme und Anerkennung aussprechen zu können. Wie alle, die industriellen Betrieben obliegen, so haben auch Sie ein wachsames Auge auf die Entwickelung unserer sozialen Verhältnisse und Ich habe Schritte gethan, soweit es in Meiner Macht steht, Ihnen zu helfen, um Sie vor wirtschaftlich schweren Stunden zu bewahren. Der Schutz der deutschen Arbeit, der Schutz desjenigen, der arbeiten will, ist von Mir im vorigen Jahre in der Stadt Bielefeld feierlich versprochen worden. Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern in diesem Jahre zugehen, worin jeder, er möge sein was er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht, oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll. Die Strafe habe ich damals versprochen und ich hoffe, daß das Volk in seinen Vertretern zu Mir stehen wird, um ihre nationale Arbeit in dieser Weise, soweit es möglich ist, zu schützen. Recht und Gesetz müssen und sollen geschützt werden und soweit werde Ich dafür sorgen, daß sie aufrecht erhalten werden. Sie aber Meine Herren, fordere Ich auf, mit Mir auf das Wohl dieser blühenden und herrlichen Provinz zu trinken, die ausgebreitet liegt in ihrer landschaftlichen Schönheit mit ihrem treuen Volke unter der segnenden Hand des großen Kaisers. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie Ihre hohen Eigenschaften bewahren mögen. Vor allen Dingen wünsche Ich dem westfälischen Bauer, daß er sich seine Arbeitsamkeit, seine alte Tracht und seinen alten westfälischen Bauernstolz bewahren möge. Die Provinz Westfalen, Hurra!

Oberpräsident Studt sagte hierauf namens der Westfalen ehrfurchtsvollsten Dank für die gnädigen Worte Sr. Majestät. Unter Scepter des Hohenzollernhauses habe Westfalen sich zu einem bedeutungs- und kraftvollen Bestandteile der Monarchie entwickelt. Von der Weser bis zur Sieg und den grünen Auen des Münsterlandes durchglühe das Gefühl tiefster Dankbarkeit und unbegrenzten Vertrauens die Söhne der roten Erde. Sie blicken zu Sr. Majestät dem Kaiser empor als dem Schirmherrn des Reiches, in dessen starker Hand das kostbare Gut des Friedens wohlverwahrt sei. In dieser Zuversicht führe der Landmann den Pflug, schreite die Industrie des Landes zu neuen Unternehmungen, sende der Handel die mustergültigen Erzeugnisse des westfälischen Gewerbefleißes unter dem Schutze der deutschen Flagge in die entferntesten Weltteile. Ebenso bringen die Westfalen Ihrer Majestät der Kaiserin begeisterte Verehrung entgegen, deren Vorbild eine unerschöpfliche Quelle des Ansporns zur Förderung des Wohles der Leidenden und Besitzlosen bilde. Die Westfalen brächten das Gelöbnis unerbrüchlicher Treue in den Rufe dar: Se. Majestät der Kaiser, unser König, lebe hoch!

— Zum russischen Abrüstungsvorschlag schreibt die Köln. Ztg., es sei wenig wahrscheinlich, daß die russischen Staatsmänner der einzuberufenden Konferenz einen formellen Abrüstungsvorschlag vorlegen werden, sie dürften vielmehr die Frage in den Vordergrund stellen, auf welchem Wege künftig internationale Verwickelungen und Streitigkeiten in wirksamer Weise zu friedlichem Austrag gebracht werden können. Ob dabei an ein ständiges internationales Schiedsgericht oder ein von Fall zu Fall zusammentretendes gedacht sei, wäre für die Sache selbst von geringer Bedeutung. Die Beantwortung der Frage, warum der Zar gerade den gegenwärtigen Augenblick für seine Kundgebung gewählt, sei in den ostasiatischen Vorgängen zu suchen, die zu einer Auseinandersetzung drängten. Die ostasiatischen Verhältnisse hätten zu den vorhandenen neue Schwierigkeiten geschaffen, deren Gefahr durch den Druck und die überschäumende Thatenlust des jungen nordamerikanischen Chauvinismus erhöht worden sei.

### England.

London, 6. September. Daily Mail erfährt aus angeblich guter Quelle, daß eine Verständigung zwischen Rußland und England in der chinesischen Frage thatsächlich erreicht sei. — Die Times melden aus Peking, daß die Russen mit dem Baue einer Zweigeisenbahnlinie beschäftigt seien, die den Hafen Liutschwang mit der Hauptlinie verbinden soll. Die Russen beständen auf ihrem Rechte, für Eisenbahnzwecke Länder durch Zwangskauf zum Schätzungswerte zu erwerben und sie gingen vor, als ob Liutschwang bereits unter russischer Herrschaft wäre. An der Mündung des Flusses heimsten sie aus den Ländereien, die den Engländern gehörten, Feldfrüchte ein und errichteten starke militärische Lager zum Schutze der Eisenbahnverbindung.

### Frankreich.

— Von den neuen französischen Feldgeschützen giebt ein Pariser Blatt folgende Beschreibung: „Das Schnellfeuergeschütz System Deport mit einem Kaliber von 7,5 Centimeter an der Oeffnung ist etwas leichter als die Bange-Kanone. Seine Ladung geht mit außerordentlicher Geschwindigkeit vor sich, was besonders der neuen Verteilung der Bedienungsmannschaften zu verdanken ist, da jedem derselben eine sehr einfache besondere Rolle zuerteilt ist. Die Notwendigkeit, die Kanonen nach jedem einzelnen Schusse wieder in die richtige Batterielage zu bringen, fällt infolge der Beseitigung des Rückstoßes fort. Das Geschütz schlägt auf seiner Laffette zurück und nimmt von selbst dank einer besonderen Bremse seinen Platz wieder ein. Die Laffette selbst bleibt unbeweglich. Die mit der Vorbereitung der Geschosse und mit der Ausputzung der Spielräume der Bomben zur Regulierung des Krepierens beauftragten Artilleristen sind zwei für jedes Geschütz; der eine putzt auf automatischem Wege den Spielraum aus und der andere bringt das Geschoß vom Munitionswagen (der neben dem Geschütze steht) herbei. Sehr geübte Kanoniere können bis fünfzehn Schüsse in der Minute mit jeder Kanone abgeben, was für eine Batterie von sechs Geschützen 90 Schüsse in der Minute ergiebt, während die Bangebatterien nur zwölf per Minute abfeuern und die neuen deutschen Feldbatterien 48. — Was die Wirkungen anbelangt, so sind dieselben entsetzlich. Es giebt zwei Arten von Geschossen: die einen, die mit Melinit gefüllt sind, dienen gegen die Hindernisse: Häuser, Dörfer, Mauern usw.; die andern sind Sprenggeschosse, die aus einer Stahlhülse gebildet werden, in der sich 300 Kugeln mit innerer Sprengladung befinden. Diese Geschosse sind dazu bestimmt, gegen die feindlichen Truppen zu wirken und befinden sich fast ausschließlich in den Magazinen. Wenn man zu dem Bestreichungsschießen greift, d. h., wenn man die Kanonenöffnung etwas seitwärts während des Schießens dreht, so daß die Geschosse auseinander fliegen und somit einen möglichst großen Raum bestreichen, kann jedes Geschütz ungefähr zwei Hektare beschießen. Die Bombe platzt über den Infanterie-Kompagnien und sendet einen Kugelregen, wie aus einer Gießkanne herab.

## Kurze Mittheilungen.

— **Münster,** 8. Sept. (Postraub.) Heute Nacht wurde aus dem anscheinend ordnungsmäßig verschlossenen Postwagen auf dem Wege zwischen dem Bahnhof und der Hauptpost in Münster ein Werthbriefbeutel mit 22 Werthbriefen und 19 Einschreibebriefen gestohlen. Darunter befand sich ein Brief mit hunderttausend Mark, der in Arnsberg aufgegeben war. Der Gesammtwerth der gestohlenen Sendungen beträgt 150 000 Mark. Der Wagen war am Bahnhof in Gegenwart des zuständigen Beamten verschlossen worden, traf aber mit offener Thür an der Hauptpost ein.

— **Eschede,** 8. Sept. Ein Opfer des vorjährigen Eisenbahnunglücks bei Eschede ist der Heizer Philipp geworden. Er war mit dem ersten Hilfszuge von Hamburg nach Eschede gefahren und der schreckliche Anblick der verstümmelten Leichen hatte ihn so erregt, daß er von Stund an der Schwermuth verfiel. Das Leiden hat sich derart verschlimmert, daß er jetzt in die Irrenheilanstalt zu Hildesheim gebracht wurde.

— **Karlsruhe,** 5. Sept. Lieutnant von Brüsewitz, der bekanntlich in einem hiesigen Kaffee aus geringfügigem Anlaß einen Civilisten erstach, ist nach Verbüßung der Hälfte seiner Strafzeit begnadigt und aus der Haft entlassen worden.

— **Vier Kinder erstickt.** In der Ortschaft Gehrden bei Zerbst waren die Arbeiter Stephan'schen Eheleute mit ihren beiden ältesten Kindern Abends noch einmal zu einem Kindervergnügen gegangen, während sie die vier jüngsten vorher zu Bett gebracht hatten. Zwei im Schlafzimmer der Kinder anwesende junge Katzen stießen beim Spielen die brennende Petroleumlampe um, und infolge des Rauches (einzelne Betttheile waren in Brand gerathen) sind alle vier Kinder erstickt.

— Zwei vierjährige Mädchen in Langendembach bei Pößneck sind am Montag nach dem Genuß von **Tollkirschen** schwer erkrankt. Eines der Kinder ist bereits gestorben.

— Das Café Königsplatz in **Augsburg** ist geschlossen. Der Pächter befindet sich in Geldverlegenheit und hat mit Galgenhumor an der Eingangsthür des Geschäftslokales die Ankündigung angeschlagen: Wegen „„Mark““ leidens geschlossen.

— **Die That einer Mutter.** Aus Prag wird gemeldet: Eine furchtbare Blutthat ereignete sich im Dorfe Neudorf. Der dortige Volksschuldirektor erhielt den Besuch der verwittweten Lehrerin Chalupka mit ihrer 13jährigen Tochter und ihrem neunjährigen Sohne. Früh, als die Tochter des Direktors das Zimmer betrat, in dem die Frau mit den Kindern übernachtete, bot sich ihr ein fürchterlicher Anblick. Die Frau hatte sich an einem Nagel erhenkt und die Kinder lagen in einer Blutlache mit durchschnittenen Hälsen. Die Chalupka, welche schon tot war, hatte

---

eine Neigung, wo die Vernunft die Sprache des Herzens unterstützt!“

„Ich, ich liebe Sie nicht!“ sagte Marianne mit zitternder Stimme, die jeden anderen Mann gerührt haben würde.

„Momentan vielleicht nicht,“ entgegnete er gleichmüthig, „damit ist aber noch nicht gesagt, daß dieses Hochgefühl sich nicht dennoch über Nacht in Ihr Herz einschleichen könnte. Junge Mädchen kennen ihr Herz meistens nicht, jedenfalls wissen sie nie, was zu ihrem Heile dient, sonst würden sie nicht so oft auf Irrwege gerathen!“

Sie wandte sich mit sprechender Verachtung von ihm ab.

„Ohne Ihr Geschlecht im Geringsten angreifen zu wollen,“ vollendete er leichtfertig, „dazu verehre ich es in Einer viel zu hoch! Fassen Sie die Sache einmal praktisch auf, ungefähr wie einen Tausch, den man Ihnen vorgeschlagen, einen Tausch, zu dem ich selbst als Freund nur unbedenklich rathen würde. Was verlieren Sie an Ihrer bisherigen Existenz, wo die heterogenen Ansichten zwischen Vater und Tochter überall scharfe Ecken und Kanten hervorsehen lassen? Meine Sympatyie sagt mir, daß Ihr sanftes Herz sich oft daran blutig ritzte — Ihr Vater ist bei aller Gutmüthigkeit intolerant gegen Sie, Ihr Gemahl würde es gewiß nicht sein! Ich hasse die rigorosen Ehemänner, die ihre Frauen an den Schweif ihrer eigenen Liebhaberei zu binden! Versuchen Sie es einmal mit mir, Sie werden den Tausch gewiß nicht bereuen!“

„Und welchen Ersatz bieten Sie mir für ein krankes, gebrochenes Herz, für ein elendes, verfehltes Leben, für die brennende Schmach, mich Ihnen verkauft zu haben?“ rief Marianne mit erwachender Energie.

Er biß sich ungeduldig auf die Lippe. „Viel!“ sagte er achselzuckend. „Zunächst gebe ich Ihnen eine souveräne Stellung in meinem Haushalt, den Sie nach Belieben anordnen und leiten können, ohne daß ich den Versuch machen würde, Ihnen meine Ansichten beständig zu oktroyiren, zweitens führe ich Sie aus den bescheidenen Verhältnissen als Tochter Ihres Vaters zu einer gesellschaftlichen Rangstufe, die ohne Zweifel ein paar sentimentale Regungen aufwiegt. Meine Gemahlin wird zu allen Zeiten eine beneidete Stellung, selbst unter den Höchststehenden, einnehmen — ich habe Ihrem Vater bereits versprochen, mich um die Würde eines Kammerherrn zu bewerben —“

Marianne zuckte zusammen, sie kannte den gefährlichen Köder, den dieses Versprechen enthielt.

„Und weiter könnten Sie fortfahren, die schönen Künste in so großherziger Weise zu beschützen wie bisher, Ihr Salon, es würde mein Stolz sein, müßte der Sammelplatz hervorragender Geister sein! Sie hätten dann nicht allein das Recht, sondern die Pflicht, Ihre Talente bekannt zu machen, und gern würde ich Ihnen zugestehen, selbst Ihre Studien in der Malerei nach Belieben fortzusetzen!“

Diese letzten Worte rissen Marianne aus einer Betäubung, die Herzfeld für stille Ueberlegung hielt. Der Gedanke an Werner Morberg, welcher seit jener süßen, verhängnißvollen Stunde unsichtbar geblieben war, drängte jede andere Empfindung, selbst den Abscheu zurück. Sie gewann es über sich, dem Baron ruhig und voll in's Auge zu sehen. „Ich will annehmen, daß Sie in dieser wichtigen Angelegenheit offen gegen mich waren, dafür sollen Sie auch von mir die Wahrheit erfahren! Es ist möglich, daß Ihre Worte einem Herzen einleuchten könnten, welches zugleich die Kraft besäße, die gebotenen Vortheile zu seiner Entschädigung gehörig auszubeuten, mich können Sie nicht überzeugen! Herr Baron,“ fuhr sie mit sanfter Stimme fort, „man opfert seinen wahren Gott niemals einem Götzen, von dem man annehmen darf, daß er auch nicht den leisesten Wunsch erfüllen, nimmer Befriedigung gewähren, immer nur seine Ohnmacht beweisen kann! Nun denn, ein solcher todter Götze ist der Glanz, welchen Sie mir als Aequivalent für ein verfehltes Leben anbieten, der wahre Gott wird darum nicht aufhören, zu existiren, und mich, Ungetreue, zu strafen und zu martern. Darum besser, ich vertraue mich Ihrem Edelmuth an und überlasse es Ihnen, mich für meine Offenherzigkeit zu belohnen!“ Sie trat näher zu ihm und faltete beschwörend die Hände vor der Brust. „Mein Herz, Herr Baron, ist nicht mehr frei — ich liebe!“

Hatte sie geglaubt, daß er nach diesen kurzen Worten zurücktreten, ihre Hand mitleidig drücken und sich schweigend entfernen würde? Thorheit! Das Ehrgefühl des Barons war aus festerem Stoffe gewebt, der so leicht nicht nachgab. Eine kleine Bläße der Ueberraschung war Alles, was ihm sein point d'honneur erlaubte, er verneigte sich leicht und sprach im Konversationston weiter, als habe Marianne ihm anvertraut, sie beabsichtige das nächste Ballfest nicht zu besuchen. „Das bedaure ich, wahrhaftig, aufrichtig, aber ich sehe nicht ein, daß diese Eröffnug irgend welchen Einfluß auf die Pläne Ihres Vaters haben könnte, der mir feierlich sein Jawort ertheilte. Wie ich dem Thatbestand entnehme, ist der mir unbekannte Freier kein Mann nach seinem Geschmack!“

Marianne fühlte eine unsägliche Bitterkeit gegen ihren Vater, eine noch ungleich tiefere Verachtung aber gegen den Baron in sich aufsteigen, sie trat von ihm fort, wie man die Nähe einer giftigen Schlange flieht. „Sie könnten es wagen, die hohlen Beweggründe meines Vaters gegen dieses heilige Bekenntniß zu setzen? Sie wollten eine Frau begehren, die das Bild eines Anderen im Herzen trägt, die Ihnen Haß und ewige Feindschaft zuschwört? Nehmen Sie mein Geld,“ rief sie außer sich, „denn danach trachten Sie allein, ich will mich enterben lassen für Sie, nur geben Sie meinem Vater sein Wort zurück!“

„Niemals, ich kann diese Blamage nicht auf mich nehmen,“ sagte er mit aufschwellender Zornesader, „die Welt erwartet meine Verlobung!“

„Wenn Sie eine Blamage fürchten, so hätten Sie vor allen Dingen diese Unterredung vermeiden sollen. Ich gebe meine Einwilligung nicht — nie!“ (F. f.)

sich auch einen Stich am Halse beigebracht. Das Mädchen dürfte am Leben bleiben, der Knabe kaum.

— **Albani,** 6. Sept. Der von Montreal auf der Delaware-Hudson-Bahn nach Albani laufende Schnellzug stieß gestern Abend in der Nähe der Station Cohoes auf einen Güterwagen. Beim Zusammenstoß wurden 18 Personen getötet und 10 tödlich verletzt.

— **Simla,** 6. Sept. In 167 Distrikten der Präsidentschaft Bombay sind in der vorigen Woche über 2000 Todesfälle an der Pest vorgekommen, im übrigen Indien nur sieben, davon in Calcutta zwei und in der Präsidentschaft Madras drei.

## Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 9. Sept. Warmes, prächtiges Wetter, wie es sich für die eben im vollen Gange befindlichen Erndtearbeiten nicht besser wünschen läßt, ist uns gegenwärtig beschieden, — im erfreulichen Gegensatze zu den gruseligen Prophezeiungen des Wettermachers Falb, der für die verflossenen Septembertage Gewitter und Regen vorausgesagt hatte, und zwar sollten die Niederschläge am 7. und 8. Sept. ihre höchste Stärke erreichen. Dadurch, daß das gerade Gegentheil eintraf, ist wieder einmal die Unverläßlichkeit auf derartige Vorhersagungen auf's treffendste erwiesen.

**Erndtebrück.** In hiesiger Gegend ist die Ernte jetzt im vollen Gange. Bei der günstigen Witterung der letzten Zeit hat sich die Reife der Halmfrüchte schneller vollzogen. Im Allgemeinen rechnet man auf eine zufriedenstellende Ernte, wozu der nasse Sommer vorher keinerlei Hoffnung machte.

**Erndtebrück,** 8. Sept. Auf unaufgeklärte Weise brach heute Mittag im Stallgebäude der Müllerin Wwe. Kaiser zu Womelsdorf Feuer aus. Die Familie saß eben beim Mittagstisch, als von draußen der Feuerruf ertönte. Als Hülfe herbeikam, war der ganze Dachstuhl schon in Flammen, welche sich über die angebaute Scheune ausdehnten. Das Feuer fand an den darin vorhandenen Futtervorräthen reichliche Nahrung und verbreitete sich daher mit einer solchen Schnelligkeit, daß die herbeigeeilten Feuerspritzen nur wenig auszurichten vermochten und sich hauptsächlich auf den Schutz der gefährdeten Nachbargebäude beschränken mußten. Stallung und Scheune brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Wie verlautet, sind die verbrannten Gegenstände versichert.

## Von der Kaiserfahrt nach dem heiligen Lande.

Konstantinopel.

Die Adja Sofia mit ihrer gewaltigen Kuppel ist und bleibt die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt. Ist sie doch auch der einzige Schmuck aus jener glänzenden Epoche der Stadt, welche mit dem Jahre 1454 ihrer Einnahme und Ausscheidung aus der Zahl der christlichen Städte endigt. Als die Kreuzfahrer im Jahre 1204 Konstantinopel eroberten, standen dort 500 Kirchen; sie sind alle durch Moscheen verdrängt worden. Die Aja Sofia, ein Werk Justinians, der alte byzantinische Dom, wurde in eine Moschee umgewandelt durch bloße Ausräumung. Die hohe Kuppel wölbt sich heute über dem mit Teppichen belegten leeren Dome. Das Mosaikbild Christi in der Kuppel und die Porträts Justinians und Theodoras wurden mit Farbe übertüncht. Im übrigen ist das Innere der Kirche unverändert geblieben. Lautlos gleitet der Fuß über das bunte Teppichmeer, lautlos und eingeschüchtert durch die hehre Größe des Domes erhebt sich der Blick zum übertünchten Christusbilde. Droben an der Mauer sieht man einen Fleck, von dem der Volksmund erzählt, es sei der Abdruck einer blutigen Menschenhand und beweise, wie hoch zur Zeit der türkischen Eroberung die Leichen der niedergemetzelten Christen aufeinander gelegen hätten. Die anderen Moscheen, die wir demnächst noch besuchten, waren die Moscheen Achmeeds und Solimans; ihnen hat die Aja Sofia als Vorbild gedient. Die Soliman-Moschee ist jedenfalls die gelungenste Nachbildung und würde von unvergleichlicher Wirkung sein, wenn sie nicht zu hell wäre und zu bunt dekoriert, wodurch der einheitliche architektonische Eindruck verloren geht. Die Achmed-Moschee befindet sich in der Admeidun, dem einstigen Hippodrom, das die byzantinischen Kaiser so herrlich geschmückt hatten. Von all der Pracht findet man jetzt nur noch einen Obelisken von egyptischem Granit, einen andern aus Mauersteinen, der früher mit Erz bekleidet gewesen sein soll, und die gewundene Säule, aus drei ehernen, umeinander geschlungenen Schlangen bestehend, deren Kopf einst der Sitz der Pythia zu Delphy gewesen sein soll. Die Köpfe sind übrigens abgeschlagen, und das ganze gleicht mehr einem dicken, grüngefärbten Schiffstau, welches in die Erde eingeschlagen ist.

Der Besuch des großen Bazars in Stambul gehört nicht nur zu den beliebtesten, sondern auch zu dem sich häufig wiederholenden Aufenthalt eines jeden Touristen, der Einkäufe machen will: denn beinahe jeder Handel gestaltet sich zu einer wortreichen Verhandlung, welche öfter abgebrochen und nach einiger Zeit wieder aufgenommen wird.

Ueber das türkische Staatsleben, welches bekanntlich seit dem Berliner Kongreß den Weg der Reform beschritten hat, hat der englische Botschafter, Lord Stratford de Redcliffe schon vor 30 Jahren in einer Weise sich geäußert, die jeden Kenner der heutigen Verhältnisse zu dem Zugeständniß nöthigt, daß sich seitdem nicht viel geändert hat. Er sagte bei seinem Abschieds-Bankette: „Während der ganzen Dauer meiner Mission in Konstantinopel verfolgte ich das Ziel, den englischen Handel kräftig zu schützen und gleichzeitig die ottomanische Regierung in der Erfüllung der schwierigen Aufgabe, die sie seit Jahren verfolgt, zu leiten und zu unterstützen. Zu Zeiten habe ich vorübergehend an Erfolg geglaubt, doch heute sehe ich, daß trotz der guten Absicht des Herrschers, trotz einer kleinen Anzahl ihrem Lande ergebener Männer ein Erfolg unmöglich ist. Die Masse des Volkes ist durch und durch korrupt. Verschwendung, Diebstahl, Käuflichkeit herrschen überall. Der Niedergang ist auf allen Gebieten wahrnehmbar, und in meinen Augen ist das Uebel nicht mehr zu heben."

Seither haben sich weder der Patriotismus der ottomanischen Beamten noch die Moralität der Bevölkerung gehoben. Nach wie vor beutet ein Theil der Nation die Gesamtheit derselben schamlos au. Wer sich Armee, Marine, Schule, Spitäler ansieht, kann sich nicht verhehlen, daß sie mehr für die Günstlinge, als für das Reich geschaffen sind. Daß die Armee sich tapfer schlägt, hat sie auch im letzten griechischen Kriege wieder bewiesen, in Friedenszeiten aber verwildern diese schlecht oder gar nicht bezahlten Soldaten leicht und werden dann, wenn es sich um Steuer-Exekutionen oder sonst um Herstellung der Ruhe handelt, zur Räuberbande, wie es die in den letzten Jahren von angeblich Steuer eintreibenden Truppen verübten Greuelthaten gezeigt haben.

Im Arsenal wird das ganze Jahr hindurch laut gehämmert. Hier werden unter anderem die Einkünfte der Schiffbrücke zwischen Galata und Stambul verbraucht, aber trotzdem hat die Flotte keine kriegstüchtigen Schiffe. Und doch besteht das türkische Reich durch das Gesetz der Schwere, durch das Gesetz der Trägheit unsern europäischen Anschauungen zum Trotz. Der Moslem scheint nach dem Satze zu leben: „Es geht auch so!" Die Großmächte hüten sich, ihm ein Haar zu krümmen, denn der Kalife, „Beherrscher aller Gläubigen", könnte sich bewogen fühlen, die grüne Fahne des Propheten zu entrollen, das heißt, den Krieg erklären zu lassen, und zwischen Singapore und Gibraltar, Adrianopel und Uganda würde ein Christengemetzel entstehen, dem nur Erschöpfung Einhalt gebieten könnte.

Konstantinopel ist das Dornröschen Europas; es schläft und schläft. Sein Haushofmeister schläft, und sein Gesinde schläft. Sein Palast ist baufällig geworden; tief überwuchern ihn schon Gärten, und die ganze Welt bedauert, daß Schön-Dornröschen nicht zu neuem Leben erwacht. Auch der Besuch des Deutschen Kaisers wird wohl Kundgebungen prachtvoller Art in den Palästen des Sultans und in der Bevölkerung hervorrufen, aber der Fürst, dem es gelingt, Schön-Dornröschen ins Leben zu küssen und mit ihm in seinem schönen Palaste in Herrlichkeit und Freuden zu leben, wird nicht kommen, schon wegen der mächtigen Patinnen fern im Abendlande, denen daran liegt, daß Dornröschen weiter schläft.

## Verschiedenes.

**M.-Gladbach,** 6. Sept. Ein Kaufmann von der Krefelderstraße erhielt letzthin einen Brief, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß er ein Mitglied eines Geheimbundes schwer beleidigt habe. Während der Bund ähnliche Vorkommnisse stets mit dem Tode des Beleidigers räche, habe man im vorliegenden Falle davon Abstand genommen und sei hierzu veranlaßt worden, weil über ihn, den Beleidiger, bisher nichts Nachtheiliges bekannt geworden sei und ferner auch, weil der Beleidigte sich selbst für die Erhaltung seines Lebens verwandt habe. Ganz ungesühnt dürfe indessen die Beleidigung nicht bleiben; der Bund fordere daher den Beleidiger auf, bis zu einem näher angegebenen Termin im Volksgarten an der Bungt in einer näher bezeichneten Laube 500 M. in einem Briefumschlag leicht im Sande zu verstecken. Es war erklärlich, daß der Kaufmann diesen geheimnißvoll sein sollenden und doch lächerlichen Brief zuerst gar nicht beachtete. Er hielt denselben offenbar für einen schlechten Scherz. Nach Ablauf der festgesetzten Frist lief aber ein zweiter Drohbrief ein, in welchem er benachrichtigt wurde, daß seine Tage gezählt seien, wenn er nicht das Geld, und zwar diesmal 1000 M. an dem bezeichneten Orte niederlege. Der Brief war ebenso wie der erste mit P. V. H. unterzeichnet. Nunmehr hielt es der Kaufmann doch für gerathen, der Polizei von den beiden Schreiben Mittheilung zu machen. Um den seltsamen Geheimbündler zu ermitteln, kam man nun überein, daß der Kaufmann thatsächlich ein Kouvert, das nur Papierschnitzel enthielt und die Aufschrift „Einliegend 1000 M." trug, im Volksgarten in der angegebenen Laube niederlegen solle. Dies geschah denn auch, während sich gleichzeitig nahe der Laube mehrere Gartenarbeiter, unter denen sich zwei Polizeibeamte in Civil befanden, in harmloser Weise zu schaffen machten. Nach etwa zweieinhalbstündigem Warten erschien denn auch ein junger Mann, und zwar ein Schüler einer Oberklasse einer hiesigen höheren Schule, in der Laube, suchte das „Geld" und ließ dasselbe, als er es gefunden hatte, in seiner Rocktasche verschwinden. Gerade als er sich dort schleunigst entfernen wollte, wurde er verhaftet. Für den jungen Mann, der aus einer hiesigen achtbaren Familie stammt, wird die Angelegenheit, welche mehrfach auf das Lesen schlechter Romane zurückgeführt wird, noch ein böses Nachspiel haben.

— **(Großstadt-Elend.)** Aus Paris, 6. Septr., schreibt man: Ein betrübender Vorfall, der so recht das Großstadt-Elend charakterisiert, ereignete sich in dem Clichy-Viertel. In der Passage Morel wohnte die Arbeiterfamilie Pailleur, deren männliches Oberhaupt zwar viel verdiente, jedoch dem Trunke ergeben war und seine Angehörigen sehr oft darben ließ. Vor kurzer Zeit verließ er plötzlich seine Frau und die sechs kleinen Kinder, um mit einem Frauenzimmer, dessen Bekanntschaft er irgendwo gemacht hatte, weiter zu leben. Frau Pailleur versuchte seither, so gut es ging, ihre Kinder zu ernähren, doch es gelang ihr nicht, so viel zu verdienen, um für sich und ihre Kleinen das Allernotwendigste zu beschaffen. Seit einigen Tagen von Selbstmordgedanken geplagt, führte sie ihren Plan gestern aus. Sie ließ für das letzte, ihr übrig gebliebene Geld die Kinder sich sattessen, kleidete sie dann an und legte sie ins Bett. Dann zündete sie eine tüchtige Menge Kohlen in einem offenen Becken an und begab sich nun selbst zu Bett. Nach einiger Zeit fing eines der Kinder, von dem Kohlengeruch gequält, laut zu jammern an. Das lockte einige der Nachbarsleute herbei, die die übrige schon halb bewußtlose Famile zum Leben zurückbrachten. Die an Ort und Stelle erschienene Polizei nahm sich der verzweifelten Frau und ihrer Kinder an und schaffte sie in das Hospital Tenon.

**Zu dem Brandunglück in Gönnern.**

## An die Menschenfreunde.

Hört ihr nicht die Trauerkunde
Die durch Hessens Gaue geht,
Die man nur mit blassem Munde
Und mit nassem Aug' gesteht?

Ja, ein Dorf es sank in Trümmern,
Ging in Rauch und Flammen auf;
Dunkel steigt der Rauch noch immer
Aus dem wirren Chaos auf.

Ja die Scheuern, die gefüllet
Von des Feldes ed'ler Frucht, —
Was dem Menschen zugewillet, —
Fraß des Feuers gier'ge Sucht.

Die Betroff'nen weinend stehen
Jetzt an ihrer Habe Grab,
Und zum Himmel flehend sehen,
Daß er Hilfe send' herab. —

Brüder, Freunde, Menschen höret
Bei des Christen höchst' Gebot,
Helft mit milder Hand und wehret,
Mindert doch die größte Noth.

Helft die Häuser wieder bauen
Helfet doch mit Rath und That,
Gebet von der Frucht der Auen,
Was ein jeder übrig hat.

Wenn die Armen dann durch Thränen
Dankend euch in's Auge seh'n,
Werdet ihr euch glücklich wähnen
Und des Geber's Lohn versteh'n.

**Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.**

**Sonntag 11. September, 14. S. nach Trinitatis.**

8 Uhr: P. Prietsch-Banse.
10 Uhr: P. Groos. Kollekte für die Präparanden-Anstalt in Holzwickede.

---

## Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7 Uhr erlöste ein sanfter Tod unseren guten, treuen Vater, Schwiegervater und Großvater,

den Fürstlich Wittgenstein'schen Förster a. D.

**Herrn Wilhelm Vockenroth**

im eben begonnenen 70. Lebensjahre von seinen langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden.

Um stille Theilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Gustav Eichmann**
als Schwiegersohn.

Barmen, den 8. September 1898.

Die Beerdigung findet statt am Samstag den 10. September, Vormittags 10 Uhr vom Sterbehause Gewerbeschulstraße 39 aus.

---

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Heute Morgen ½2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die verwittwete

**Frau Maurermeister Jacob Knebel,**
Louise, geb. Koch

im Alter von 74 Jahren 4 Monaten.

Laasphe, den 9. September 1898.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**Ludwig Hartnack.**

Die Beerdigung findet statt Sonntag Nachmittag 5 Uhr.

---

## Statt besonderer Anzeige.

Heute Morgen 11 Uhr starb gottergeben nach langem Siechthum, fast 51 Jahre alt, meine geliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter und treue Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,

**Frau Doctor med. Bosch,**
Emilie, geb. Bauer,

was wir mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Hagen i. W., Laasphe, Barmen, den 8. Sept. 1898.

Im Namen der Hinterbliebenen:
**Dr. Bosch und Söhne.**

Die Beerdigung findet Sonntag den 11. September Nachmittags ½3 Uhr statt.

---




---

Am **Sonntag den 11. d. M.** eröffne ich meinen neu erbauten

**Scheibenstand.**

Freunde des Scheibenschießens lade ich zur Benutzung desselben hiermit freundlichst ein.

**H. Haßmannshausen,**
Erndtebrück.

---

Ein junger, tüchtiger

**Schneidergeselle**

für sofort gesucht.

Laasphe. **Karl Schneider,**
Herrenkleidermacher.

---

Neu eingetroffen:
**Anetrooy, Geleeaal, Sardinen in Oel, Sardellen, Sardinen, Brathering, Kaiser-Friedrich-Delicateßhering, Rollmops und neue Vollheringe.**

*Frau Wilh. Hoch,*
Laasphe.

---



**Fr. Benfer, Laasphe**

empfiehlt in großer Auswahl:
**Rohrsessel,**
**Kindersessel,**
**Kinderwagen,**
**Puppenwagen,**
**Blumentische.**

# Grummet-Verkauf.

**Mittwoch den 14. September cr.**

soll die Grummet-Nutzung auf folgenden Fürstlichen Wiesen und zwar:

**1. Domaine Saßmannshausen**

| | |
|---|---|
| a. im Erbach | 11 Theile |
| b. auf'm Theil | 5 „ |
| c. unterm Reiserberg | 12 „ |

Vormittags 11 Uhr in Saßmannshausen anfangend.

**2. Herrenwiese,**

| | |
|---|---|
| a. auf der Fasanerie | 2 Theile |
| b. oberhalb der Friedrichshütte | 21 „ |
| c. Waschwiese | 2 „ |
| d. Feudingertheil und Neubau | 18 „ |
| e. oberhalb des Friedrichshammer | 14 „ |

Nachmittags 4 Uhr beim Bang'schen Sägewerk anfangend, nochmals öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

Laasphe, den 6. September 1898.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

---

# Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11. **Marburg** Elisabethstraße 11

offerirt billigst

| | | |
|---|---|---|
| **Rothwein** | per Liter 75 Pfg. | direkt vom Faß. |
| **Weißwein** | „ „ 90 „ | |
| **Weißwein** | „ „ 60 „ | |
| **Apfelwein** | „ „ 30 „ | |

---

„Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!"

Den Empfang sämmtlicher Neuheiten in

**Herren- und Knaben-Garderobe**

sowie **Wollewaaren** beehre mich, meinen Kunden ergebenst anzuzeigen.

☛ Die große Auswahl und die überaus billigen Preise überraschen Jeden, der in meinem Geschäfte einkauft.

Laasphe. *Max Rosenbaum.*

---

## Sehen Sie, das ist der große Vortheil bei

**Duplex,**




daß man während der Fahrt in der Sekunde große oder kleine Uebersetzung einschalten kann.

**Vertreter**

für den Kreis Wittgenstein **gesucht.**

***Louis Hees,*** *Siegen.*

---

# Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11 **Marburg** Elisabethstraße 11

offerirt billigst

## Ia. neue Vollheringe

**per Stück 5 Pfg.**

---

**MAGGI** zum Würzen der Suppen ist in Originalfläschchen von 35 Pfg. an zu haben bei

**L. Hoch,** Laasphe.

---

# Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11 **Marburg** Elisabethstraße 11

offerirt billigst

Ia. **Margarine**

| Nr. | I | II | III | IV |
|---|---|---|---|---|
| per Pfd. | 39 | 50 | 60 | 70 Pfg. |

---

**Friedrichsdorfer Zwieback,** ärztlich empfohlenes Fabrikat für Kinder und Kranke, sehr beliebtes Gebäck zu Kaffee, Thee und Cacao.

**Albert-, Germania- und Haushaltungs-Bisquits** von Gebr. Stollwerk, sowie sämtliche **Chocolade und Cacaos. Chinesischer- u. Suchong-Thee, Monopol-, Pudding- und** Back-Pulver von Prof. Liebig, **Liebig Fleischextract, Gelatine, Mondamin, Maizena, Knorrs Hafermehl** empfiehlt billigst

Laasphe. *Fr. Metz,*

---

**Milch-Entrahmungs-Maschine**

***„Egenia".***

Vorzüge: einfache und bequeme Handhabung, schärfste Entrahmung, größte Dauerhaftigkeit.

Vertreter:

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

NB. Ich habe von obigen Maschinen eine auf Lager und zur gefl. Ansicht stehen.

---

Seit dem 1. September befindet sich meine Wohnung bei Herrn Schneidermeister Lud. Schmidt, Königstraße Nr. 27.

**Ad. Ackermann,** Färberei und chemische Waschanstalt.

---

**Köhler's Deutscher Kaiserkalender**

für das Jahr **1899** ist angekommen und für 50 Pf. zu haben bei

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

---

**KREBS WICHSE**

**giebt den schönsten Glanz.**

---

# Karl Freudenstein Nachf.,

## Marburg a. d. L.

**Colonialwaaren en gros und en detail,**

**Weidenhäuserstr. 31 u. Ritterstr. 1**

offerirt

**hochfeine gebrannte Caffee's,**

**eigener Dampfcaffeebrennerei,**

**garantirt reinschmeckend und naturell gebrannt,**

**zu 80, 85, 90, 100, 110, 120, 140, 150, 160, 180 Pfg., roh 65, 70, 80, 86, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160 Pfg. pro Pfund.**

Postcolli 9 Pfd. gegen Nachnahme.

Nicht convenirende Waare wird bereitwilligst zurückgenommen.

---

Für die herzliche Theilnahme beim Verluste und der Beerdigung unseres lieben Kindes, sowie für die reichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank.

Erndtebrück, 7. Sept. 1898.

**F. Lohmann und Frau.**

---

**Neue Ansichtspostkarten:**

**Künstler-Postkarten, Trompeter-Postkarten, Gruß aus dem Hessenlande** in fünffacher Ausführung, **Bienenhaus-Postkarten** mit Text, **Seckbach-Postkarten** mit Text, **Kinder-Ansichtskarten** mit Text u. A., **Ansichtspostkartenständer** und eine große Auswahl Sinnsprüche in verschiedenen Serien empfiehlt

**Laasphe. Aug. Jmgardt.**

---

**Drogerie zum rothen Kreuz,**

Erndtebrück,

empfiehlt:

**Dillsamen, Senfsamen, Ingber,**

ferner:

**Fliegenleim, Fliegenpapier, Wanzentod, Ameisentod, Rattentod, Insektenpulver.**

Ferner:

**8 Sorten Puddingpulver, Backpulver u. s. w.**

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

---

Die

**landwirthschaftl. Maschinen**

von Hch. Lanz zeichnen sich aus durch ihre große Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit.

Prospekte gratis und franco zu beziehen durch den Vertreter

**Laasphe. Aug. Mittelmann.**

---

**Sensationelle Neuheit!**

**Ueberraschende Fernsicht!**

natürliche Grösse.



**Taschen-Fernrohr**

(Gesetzlich geschützt.)

Empfehlenswerth für

**Radfahrer,**

Touristen ꝛc.

**Preis 2 Mk.**

(Nach auswärts gegen vorherige Einsendung von 2,25 Mk.)

Alleinvertreter

***Friedr. Strunk,***

**Dortmund,** 19 Westenhellweg 19.

Uhren- u. Goldwaarenhandl. gegr. 1864.

---

Für

# Zahnkranke

bin ich

**Montag den 12. September**

in Laasphe, Restaurant Förger (zum Schloßberg) anwesend.

**Kramer**

**aus Biedenkopf**

---

Die Erneuerung resp. Zahlung der **3.** Classe 199. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am **10. Septr.** erfolgt sein.

Laasphe. **Wilh. Jung.**

---

Soeben erschien:

**Heft 1 von**

Buch für Alle,
Chronik der Zeit,
Für Alle Welt,
Illustrirte Welt,
Moderne Kunst,
Universum,
Ueber Land und Meer,
Velhagen & Klasings Monatshefte,
Vom Fels zum Meer,
Zur guten Stunde.

Abonnements auf diese Zeitschriften, sowie alle übrigen Unterhaltungs- und Fach-Zeitschriften nehme jederzeit entgegen.

Lieferung zum Originalpreis frei ins Haus.

Probehefte, welche gratis abgegeben werden, bitte zu verlangen.

Laasphe. **W. Jung.**

---

**Emaillirte gußeiserne**

**Einmachfässer u. Töpfe,**

emaillirte und bemalte **Oefen** und **Herde,** emaillirte, inoxydirte und rohe **Kochtöpfe, Radonformen, Waffeleisen** und **Tiegel** in allen Größen, transportable **Kesselrümpfe** mit emaillirtem und rohem Kessel in 8 verschiedenen Größen, **Dach-, Keller-** und **Stallfenster, Kaminschieber** und **Ofenrohrfutter** empfiehlt zu Fabrikpreisen

**Fr. Schröder sen.,**

Laasphe.

---

**Gebrüder Cordes**

Hagen i. W.

empfehlen für

**Wiederverkäufer:**

**Strickgarne, Rock- und Zefirwolle, Meschede Wollgarne, Strümpfe und Socken eigener Strickerei, Biberhemden, Normalhemden, Jacken, Unterhosen, blauleinene Arbeiterzeuge, Wollwaaren, Weißwaaren, Maschinengarne, Häkelgarne, Seide, Zwirne, Bänder, Litzen, Seifen, Parfümerien, Portemonnaies,**

sowie sämmtliche zum Hausiren geeignete harte

**Kurzwaaren**

zu den

**billigsten Engrospreisen.**

Preislisten gratis und franko.

---

Auf verschiedene Anfragen lasse ich einige Waggon

**Thomasphosphatmehl**

(Sternmarke) kommen und werden Bestellungen entgegengenommen.

Erndtebrück. **L. Afflerbach.**

---

# Saatkorn.

Bestellungen auf **Siegerländer Haubergskorn** bitte baldigst machen zu wollen.

Feudingen. **Aug. Menn.**

---

# *Mädchen*

finden in der Näherei, Weberei oder Strickerei meines Geschäftes sofort Aufnahme.

Laasphe. **Aug. Melsheimer.**

---

Gegen hohen Lohn werden zu Weihnachten in die Nähe von Siegen zwei tüchtige

**Dienstmädchen**

gesucht. Auskunft ertheilt Braumeister Fr. Bode, Laasphe, Königstraße 40.

---

Ein starkes, braves

**Dienstmädchen,**

welches melken kann und Feldarbeit versteht, wird zu Weihnachten gesucht. 150—180 Mk. Lohn.

**Friedrich Dietrich,**
Caan b. Siegen.

---

Suche zum 1. October oder 1. November gegen hohen Lohn

**2 Zimmermädchen,**

**2 Mädchen für die Küche.**

Reflektire nur auf Wittgensteiner. Reisegeld wird erstattet.

**Frau S. Loewenstein,**
Trier.

---

**2 Schneidergehülfen**

finden dauernde Beschäftigung bei

Laasphe. **Fr. Loos I.**

---

**Gesucht: 20—30 erwachsene und jugendliche**

**Arbeiter**

sowie **Mädchen**

**per sofort und bei dauernder Beschäftigung.**

**Gust. Berger & Cie.,**
Erndtebrück.

---

Zur jetzigen Pflanzzeit offerire:

**Hyazinthen und Tulpenzwiebel**

für Töpfe und freies Land.

Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

---

**Ia. Zwiebeln**

versendet gegen Nachnahme à Ctr. 3, 50 Mk. Waare, die nicht gefällt, nehme auf meine Kosten retour.

**Th. Meckel,** Siegen.

---

**Gute**

**Zucht- und Legehühner**

versendet **M. Becker,**
Siegerländer Geflügelhof,
Weidenau (Sieg.)

Preisliste mit zahlreichen Anerkennungen postfrei.

---

Von heute ab jeden Tag

**frischen Zwetschenkuchen**

mit Schlagrahm.

Laasphe. **L. Hoch.**
Conditor.

---

**Scheller's Cognac**

**anerkannt feinste Marke**

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

| Mosel-Cognac | | Französischer Cognac | |
|---|---|---|---|
| Nr. I à M. | 5.— | fine Champ. M. | 6.— |
| „ II „ „ | 4.— | petite „ „ | 5.— |
| „ III „ „ | 3.— | fin bois „ | 4.— |
| „ IV „ „ | 2.50 | bon bois „ | 3.— |
| „ V „ „ | 1.80 | | |

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnißmäßig, empfehlen:

**Gg. Vollmar,** Laasphe.
**H. Schmitz,** Erndtebrück.

---

**Hierzu Nr. 37 des Illustr. Familienbl.**